

Sonderdruck aus CARINTHIA I 2011 (201. Jg)

Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten
Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, Klagenfurt

Vom Lavanttaler Aristokratensohn zum amerikanischen Geheimdienstagenten – Die außergewöhnliche Kriegsbiographie von Oliver Schneditz-Rockhill zwischen 1938 und 1945

Von Florian Traussnig

Der amerikanische Major mit österreichischem Akzent

Als sich der spätere ÖVP-Abgeordnete und Zweite Präsident des Kärntner Landtages, Wolfgang Mayrhofer-Grünenbühl, im Nachkriegssommer 1945 mit einem Brief an den Salzburger Stützpunkt des amerikanischen Kriegsgeheimdienstes OSS (Office of Strategic Services¹) wandte, um den Besatzungsbehörden



Abb. 1: Oliver Rockhill³

die Beobachtung eines beunruhigenden Falles von Waffenbesitz am Kärntner Klopeiner See zu melden, erschien bei ihm „wenige Tage darauf [...] ein Mann in amerikanischer Majors Uniform. [...] Er war mittelgroß, blond, Uniform unauffällig, aber er trug sie mit der lockeren Elegance eines Weltmannes. Schuhe, Hemd und Krawatte waren deutlich privat, solide. Er stellte sich als Mjr. Rockhill vor, er komme auf Grund meines Briefes an die [sic!] OSS. [...] Mir fiel bald auf, dass er der Sprache nach Österreicher – vielleicht Wiener sein müsste.“²

Die eben zitierte Beschreibung jenes ominösen amerikanischen Majors, der sich kurz darauf seinem verblüfften Gegenüber als Jugendfreund aus der Schulzeit in Klagenfurt zu erkennen geben sollte, mag auf den ersten Blick knapp gehalten sein und sich auf Oberflächlichkeiten wie Kleidung oder Haarfarbe beschränken, spiegelt aber bei genauerer Betrachtung den facettenreichen Charakter und die schillernde Vita dieses außergewöhnlichen Mannes wider. Das Leben von Oliver von Schneditz, wie der Geheimdienst-Offizier Rockhill mit ursprünglichem Namen hieß, birgt alle dramaturgischen Ingredienzien für eine filmreife Geschichte in sich: Der Aristokratensohn aus dem Kärntner Lavanttal sollte zwischen 1938 und 1945 als Student, freischaffender Graphiker, Flüchtling, französischer Fremdenlegionär, Zwangsarbeiter, britischer Soldat

¹ Vgl. Siegfried Beer, „Kärnten im Frühsommer 1945. Drei Berichte und Analysen des amerikanischen Geheimdienstes OSS zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in einem britisch besetzten Bundesland“, in: Carinthia I 177 (1987), 415–452.

² Wolfgang Mayrhofer-Grünenbühl, Bericht über Oliver Schneditz (Typoskript). Privatbestand Familie Mayrhofer-Grünenbühl/Schneditz.

³ Privatbestand Schneditz.

und amerikanischer Geheimdienstmitarbeiter in Erscheinung treten. An jenem Sommertag traf Mayrhofer-Grünenbühl mit Rockhill-Schneditz auf einen Uniformierten, der von den Zentrifugalkräften des Krieges zwar unweigerlich erfasst worden, aber in seinem Inneren stets ein Zivilist und Individualist geblieben war. Der vorliegende Aufsatz soll daher nicht nur ein exil- und militärbiographischer Abriss mit wissenschaftlichem Anspruch, sondern auch eine Erzählung über die persönliche Reifung eines Menschen sein, der sich innerhalb weniger Jahre, durch die Zwänge seiner Zeit und familiäre Spannungen, vor allem aber durch innere Überzeugung, vom jugendlichen Bonvivant zu einem ernstzunehmenden Gegner des Nationalsozialismus entwickelt hatte. Als wichtigste Waffe in diesem Kampf sollte dem Kärntner Exilanten, Österreichpatrioten und Antifaschisten hierbei nicht das Gewehr, sondern der Schreibstift dienen.

Das soziale Milieu, in das Oliver Schneditz (1917–1984) hineingeboren wurde, kann als konservativ und großbürgerlich beschrieben werden, seine Eltern hatten aber auch eine sehr liberale, weltoffene Seite. Schneditz' Vater, der 1885 im untersteirischen Ort Cilli (heute Celje, Slowenien) geborene und später im Gut Preblau im Lavanttal sesshaft gewordene k. k. Korvettenkapitän Gilbert von Schneditz kann als ein klassischer Vertreter der alten zentraleuropäischen Militärtradition des „langen 19. Jahrhunderts“⁴ bezeichnet werden. In einem amerikanischen Geheimdienstmemorandum wurde er 1945 treffend als „typical Austrian aristocrat“ beschrieben, dessen Offizierskarriere durch „Austria's loss of her Navy after the last war“ hinweggerafft worden war⁵. Seines beruflichen Status verlustig gegangen, optierte Korvettenkapitän von Schneditz in der Zwischenkriegszeit – sichtlich beeindruckt von den Karrierechancen in der hochgerüsteten Armee des Deutschen Reichs – für den „Anschluss“ an NS-Deutschland⁶. Als eher unpolitischer Militär, literarisch interessierter Mensch und leidenschaftlicher Orientalist war er der nationalsozialistischen Rassenideologie jedoch nicht wirklich verbunden, wie überhaupt das im Haus Schneditz vorherrschende Geistesklima eher von der multikulturellen Tradition des Habsburgerreichs als von aggressivem Deutschnationalismus geprägt war. Dies hatte vor allem familiäre Gründe: Gilbert von Schneditz' Gattin Margarete war die Tochter des hochrangigen amerikanischen Diplomaten und US-Botschafters William W. Rockhill und hatte illustre und kosmopolitische Verwandte in den Vereinigten Staaten, Frankreich und England. Nachdem der junge Marineoffizier seine spätere Gattin auf einem Ball in Konstantinopel kennen gelernt hatte, lebte die Familie abwechselnd in Kärnten, Wien und in Italien, wo Gilbert ab 1913 als „Capitano Mercantile“ der k. k. Seebehörde tätig gewesen war⁷. Der junge Oliver hatte zu

⁴ Paradigmatisch hierzu Eric Hobsbawm, *Europäische Revolutionen. 1789 bis 1848*, Zürich 1962; derselbe, *Die Blütezeit des Kapitals. Eine Kulturgeschichte der Jahre 1848–1875*, Frankfurt 1980; derselbe, *Das imperiale Zeitalter. 1875–1914*, Frankfurt und New York 1989.

⁵ Memorandum des OSS [sic! recte SSU, i.e. Strategic Service Unit], Saint [Ps.], 6. 11. 1945, in: National Archives and Records Administration (NARA), Record Group (RG) 226, Entry (E) 214, Box (B) 1. Für die Überlassung dieses und anderer NARA-Dokumente sei Siegfried Beer herzlich gedankt.

⁶ Ebd.; Interview Monique Mayrhofer und Daniel Schneditz, 14. 5. 2010.

⁷ Personaldokument Nr. 8707-13 des Imp.[eriale &] Reg.[ale] Governo Marittimo, ausgestellt auf Capitano Mercantile Gilberto Giuseppe Schneditz, Triest, 31. 3. 1913. Privatbestand Schneditz.

seinen Eltern, vor allem zu seinem Vater, kein herzliches, sondern ein distanzier-tes Verhältnis. Beide Elternteile waren eher „intellektuell, aber nicht familiär orientiert“⁸. Der im Spannungsfeld zwischen Traditionalismus und Liberalismus, sowie väterlichem Zwang und pubertärer Rebellion aufgewachsene Sohn erwies sich als vor allem musisch begabter Schüler. Nachdem er zwischen 1931 und 1935 die Mittelschule an Wiener und Klagenfurter Gymnasien absolviert hatte, verfolgte sein Vater Pläne, die sich erheblich von den Vorstellungen des Sohnes unterschieden. So drängte Gilbert von Schneditz darauf, dass sein Sohn die Marineschule Mürwik im nationalsozialistischen Deutschland besuchte, was von letzterem jedoch vehement abgelehnt wurde: „Oliver von Schneditz, being firmly anti-nazi, who has never made any secret of his convictions, was strongly opposed to his father’s desires.”⁹ Letztlich konnte der Sohn von 1935 bis 1937

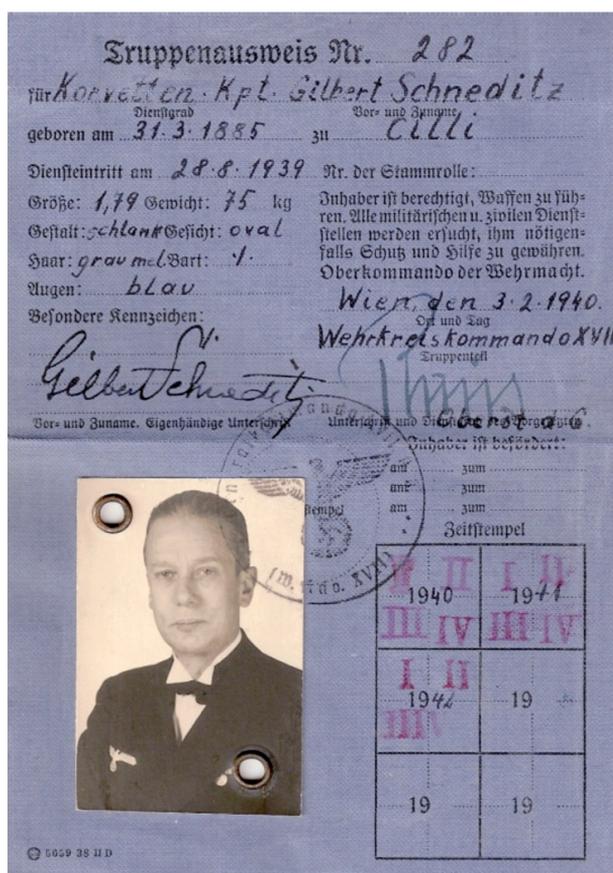


Abb. 2: Wehrmachts-Truppenausweis für Gilbert Schneditz¹⁰

⁸ Interview M. Mayrhofer und D. Schneditz, 14. 5. 2010.
⁹ Sworn Statement of Eric Harris [i. e. Eric Loewe-Levai] before George R. Irminger, American Consul in Zurich, 29. 4. 1969.
¹⁰ Privatbestand Schneditz.

an der Graphischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt in Wien studieren, wo er zu einem begabten Graphiker heranreifte. Der in dieser Zeit allerdings bereits offen zutage tretende und ideologisch überlagerte Vater-Sohn-Konflikt im Hause Schneditz sollte das Schicksal der Familie in den folgenden Kriegsjahren auf dramatische Weise mitbestimmen. Im August 1939 trat Gilbert von Schneditz schließlich in die deutsche Wehrmacht ein, um seine militärische Karriere wieder auf die Höhe vergangener Tage zu führen.

„[Er hatte] ein ausgesprochenes Gerechtigkeitsgefühl, so wie der Michael Kohlhaas, so weit dass er sich selber schadet.“ (Daniel Schneditz)¹¹

Oliver Schneditz verfügte seit jeher über ein starkes Gerechtigkeitsempfinden, welches sich schon früh in einem kämpferischen Antinazismus manifestierte. Als der ihm damals noch unbekannte jüdische Schüler Eric Loewe-Levai 1936 in Wien auf offener Straße Opfer eines antisemitischen Übergriffs durch eine Gruppe von gewalttätigen „hoodlums“ wurde, eilte er zur Verteidigung des angegriffenen Passanten herbei – Loewe sollte in der Folge nicht nur ein langjähriger Freund von Oliver Schneditz werden, sondern später auch eine analog verlaufende Emigranten- und Kriegsbiographie mit ihm teilen¹². Durch diesen Vorfall hatte sich Schneditz, der bis dahin kaum politisch in Erscheinung getreten war, „bereits vor dem Anschluß als Nazigegner exponiert“, was durch die Tatsache, dass er „vor allem in jüdischen Kreisen Freunde hatte“ noch an Gewicht gewann¹³. Nachdem er bereits 1937 nach Paris übersiedelt war, um einen Kurs in Trickfilmtechnik zu besuchen¹⁴, kehrte Oliver Schneditz im Juni 1938 noch einmal nach Österreich, das nun unter NS-Herrschaft stand, zurück. Oskar Schneditz, sein Onkel, war zu dieser Zeit in der Polizeidirektion Wien beschäftigt und erfuhr durch einen Beamten von geplanten Verfolgungsmaßnahmen gegen seinen Neffen, der „für die damaligen Machthaber als politisch unzuverlässig“ galt¹⁵. Nach Warnungen des Onkels und seiner jüdischen Freunde gelang es Oliver daraufhin im August desselben Jahres „im letzten Moment“ aus Österreich zu flüchten¹⁶. Anstatt den vom Vater vorgegebenen militärischen Karriereweg zu beschreiten, oder die Freuden eines großbourgeois Lebens in der „Ostmark“ zu genießen, musste sich Schneditz von nun an mit den „Fährnissen, die ein Emigrant zu überstehen hatte“ auseinandersetzen: Flucht, Unstetigkeit, Entwurzelung, zermürende bürokratische Prozeduren und Internierung¹⁷.

Die erste Phase des französischen Exils war aber zunächst vielversprechend. So arbeitete Schneditz im von seinem amerikanischen Cousin Hector Hoppin betriebenen Trickfilmstudio *Animat* in Paris als freischaffender Graphiker, wo er am ambitionierten und ästhetisch ansprechenden, jedoch unvollendeten Anima-

¹¹ Interview M. Mayrhofer und D. Schneditz, 14. 5. 2010.

¹² Ebd.; Harris, Statement 1969.

¹³ Eidesstattliche Erklärung von Erasmus Schneditz-Bolfras, Gmunden, 24. 6. 1980. Privatbestand Schneditz.

¹⁴ Notarized Statement of Dorothy A. Rockhill, Florida 12. 3. 1979. Privatbestand Schneditz.

¹⁵ E. Schneditz, Erklärung.

¹⁶ D. Rockhill, Statement.

¹⁷ Buchkommentar zu Gerhard Pistor, Harret aus. Eine Stimme für Österreichs Freiheit, Wien 2005, in: <http://oe1.orf.at/artikel/202229>, eingesehen am 8. 3. 2011.

tionsfilm *Round the World in 80 Days* mitwirkte¹⁸. Dank seiner Zugehörigkeit zum Rockhill-Clan verfügte er in Paris auch über zumindest indirekte Kontakte zu mehreren hochrangigen US-Diplomaten, darunter Robert Murphy und Botschafter William Bullit¹⁹. Mit diesem privilegierten Zugang zu Diplomatenkreisen sondierte Schneditz die Möglichkeiten in Bezug auf eine Emigration in die USA. Aufgrund der zu diesem Zeitpunkt weder persönlich noch politisch allzu prekären Lage verfolgte er dieses Unterfangen aber nicht mit letztem Nachdruck. Er war deshalb lediglich im Besitz einer temporären Aufenthaltsgenehmigung für Frankreich (Récépissé), die regelmäßig erneuert werden musste. Als er dieser Verpflichtung einmal nicht nachkam, wurde er für kurze Zeit festgenommen²⁰.

7644810 7606340
RÉPUBLIQUE FRANÇAISE
0022
RÉCÉPISSÉ
DE DEMANDE DE CARTE D'IDENTITÉ
ou de renouvellement de la carte N° _____
NON VALABLE POUR LES DÉPARTEMENTS
DE N. SEILLE, HAUT-RHIN, BAS-RHIN.
Ne doit occuper aucun emploi-salarié

sauf en cas, tenir lieu de pièce d'identité.
cachet. 8.114067
Délivré à M. (M^{lle}) *Oliver von Schneditz*
né le *12.3.1917* à *Vienne*
de nationalité *Allemande*
résidant à *Paris*
rue *du Château 158*
Profession : *sans profession*
Le présent récépissé, tenu lieu de permis de séjour, sera valable jusqu'au *voir au verso* (un mois au maximum).
Taxe versée *4.00* A. Paris, le *10-7-1939*
N° du reçu *1303*
Date de la poste : _____

CARTE D'IDENTITÉ
N° *8303* PRÉFECTURE DE POLICE
Sous-Direction des Etrangers et Passeports
Commissariat de Police de _____
Reçu de M. *Oliver von Schneditz* 193
la somme de _____ francs
pour carte d'identité d'étranger. *QUATRE CENTS*
LE RECEVEUR : _____
N° d'ordre ou du Bordereau journalier : *30*

Abb. 3: Französisches Récépissé für Oliver von Schneditz, 1939²¹

¹⁸ Beschreibung dieses Filmprojekts unter <http://www.screenonline.org.uk/film/id/1342541/>, eingesehen am 8. 3. 2011.

¹⁹ Harris, Statement 1969.

²⁰ W. Mayrhofer, Bericht.

²¹ Privatbestand Schneditz.

Die kurzfristige Haft sollte sich als Menetekel herausstellen: Frankreich, bis dahin das klassische Asylland Europas, verschärfte im Gefolge der Fluchtwellen rund um den „Anschluss“ und die Sudetenkrise 1938 seine Sicherheitsvorkehrungen in Hinblick auf „unerwünschte“ oder „gefährliche“ Ausländer drastisch. In diese für Österreicher in Frankreich ohnehin bereits ungünstige Phase des Übergangs „von einer Asylpolitik zu einer Internierungspolitik“²² fiel im September 1939 der Beginn des Zweiten Weltkrieges. Als „38er“ weigerte sich Schneditz, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen und deklarierte sich als staatenloser Österreicher. Hierbei handelte es sich aber um einen rein symbolischen Akt, denn den französischen Behörden galten Österreicher nunmehr als Deutsche und somit als feindliche Ausländer. Zum Zeitpunkt des französischen Kriegseintritts hielt Schneditz sich gerade bei seiner Schwester Dorothy Rockhill in Dinard in der Bretagne auf. Am 5. September, noch vor der großen Internierungswelle, die nominell alle im Land befindlichen männlichen Ausländer aus Deutschland und Österreich zwischen 17 und 65 Jahren erfassen sollte, stellte er sich den französischen Behörden und wurde zunächst in einem Inselgefängnis am Ärmelkanal bei St. Malo arretiert²³. Um längerer Internierung bei schlechter Versorgung und Hygiene zu entgehen, meldete sich Schneditz, der zu Militarismus seit jeher antagonistisch eingestellt war, gemeinsam mit seinem ebenfalls emigrierten Freund Eric Loewe nun zum Dienst an der Waffe, mit dem erklärten Ziel, den Nationalsozialismus zu bekämpfen²⁴. Diese Entscheidung war nicht nur der Notlage eines mittellosen Flüchtlings geschuldet: Briefe und Erklärungen im persönlichen Nachlass legen nahe, dass Schneditz aufgrund seiner Kontakte gute Chancen hatte, eine Einreisegenehmigung für die USA zu erhalten und sich dem französischen Wehrdienst zu entziehen. Seine Entscheidung, sich schließlich „pour la durée de la guerre“ zu verpflichten²⁵, wurde daher wohl auch vom „moralischen Druck“, der von der französischen Öffentlichkeit auf die männlichen Ausländer ausgeübt wurde, damit diese loyal für ihr Gastland in den Krieg zögen, beeinflusst²⁶. Schneditz wurde allerdings – wie tausende andere Flüchtlinge, die oft schlecht Französisch sprachen und nicht recht wussten, wie ihnen geschah – nicht in die allgemeinen Streitkräfte, sondern in die Französische Fremdenlegion aufgenommen. Noch am 8. September hatte der französische Kriegsminister Deutsche und Österreicher kategorisch vom Wehrdienst ausgeschlossen, auf Betreiben des Außenministeriums wurde ihnen aber kurz darauf der Eintritt in die Fremdenlegion ermöglicht²⁷. Und so sollte sich

²² Barbara Vollmeier, „Frankreich“, in: Claus-Dieter Krohn / Patrik von zur Mühlen / Gerhard Paul / Lutz Winckler (Hgg.), *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945*, Darmstadt 1998, 213–250, hier 232 f.

²³ Erklärung von Vera Aisenberg 7. 1. 1980. Privatbestand Schneditz; Eidesstattliche Erklärung von Oliver Schneditz betreffend Eric A. Harris, 11. 4. 1980. Privatbestand Schneditz; Mitteilung von T. Schneditz, 5. 4. 2011.

²⁴ Interview M. Mayrhofer und D. Schneditz, 14. 5. 2010; Harris, Statement, 1969.

²⁵ Ministère de la Guerre, *Livret Individuel de Oliver von Schneditz*, Eintrag vom 27. 11. 1939. Privatbestand Schneditz.

²⁶ Zosa Szajkowski, *Jews and The French Foreign Legion*, New York 1975, 60.

²⁷ Douglas Porch, *The French Foreign Legion*, New York 1991, 444; Eckard Michels, *Deutsche in der Fremdenlegion 1870–1965. Mythen und Realitäten*, Paderborn–München–Wien–Zürich 1999, 116 f.

der junge Rekrut bald im Bauch eines Truppendampfers wieder finden, der von Marseille Kurs auf das algerische Oran nahm – anstatt den Faschismus in seiner Heimat zu bekämpfen, musste er von nun an vor allem den Kolonialinteressen seines Gastlandes auf der anderen Seite des Mittelmeers dienen.

„Ce lieu hostile au nom parfumé ...“²⁸ –
Legionsdienst und Zwangsarbeit in Nordafrika

Von November 1939 bis Oktober 1940 diente Schneditz als einfacher Legionär in der französischen Fremdenlegion. Während der Großteil der „freiwilligen Ausländer“ in eigens gegründete Marschregimenter (Régiments De Marche Des Volontaire Étrangers, RMVE), die laut Porch gar nicht zur „echten“ bzw. „alten“ Fremdenlegion gehörten²⁹, zusammengefasst wurde, war Schneditz Kavallerist einer Eskadron des 1e Régiment Étrangere de Cavalerie (R.E.C.)³⁰. Für den feinsinnigen jungen Mann war der Militärdienst in Afrika eine äußerst harte Erfahrung. In einem Brief an seine Schwester vom 4. Juni 1940 klagt er über die unerbittliche Saharasonne, und erwähnt, dass er an nur einem Tag 130 Kilometer zu Pferd zurücklegen musste³¹. Ebenso lernte er die drakonische Bestrafungspraxis und weitere Unbilden des Legionsdienstes zur Genüge kennen³². Als die politisch-



Abb. 4: Führungszeugnis der Fremdenlegion für Oliver von Schneditz³³

²⁸ Szajkowski, Jews, 83.

²⁹ Porch, Legion, 445 f.

³⁰ Dépôt Commun des Régiments Etrangers, Entlassungsurkunde für Oliver von Schneditz, 15. 10. 1940; Brief von Oliver von Schneditz, Sidi-Bel-Abbés, Algerien, an Dorothy Rockhill, Dinard, Frankreich, 8. 6. 1940. Privatbestand Schneditz; Interview M. Mayrhofer und D. Schneditz, 14. 5. 2010.

³¹ Brief O. Schneditz an D. Rockhill, 4. 6. 1940. Privatbestand Schneditz.

³² Interview Monique Mayrhofer-Grünenbühl und Thomas Schneditz, 4. 2. 2011; für eine drastische und sehr negativ gezeichnete Darstellung des Legionsdienstes in Algerien vgl. Walter Widmer, In der Hölle der Fremdenlegion. Tatsachenbericht, Gütersloh 1955.

³³ Privatbestand Schneditz.

militärischen Umwälzungen des Jahres 1940 in Europa auch in Französisch-Afrika konkrete Folgen zeitigten, sollte sich Schneditz' Lage mit einem Schlag aber noch weiter verschlechtern.

Um spätere Ereignisse besser einordnen zu können, ist an dieser Stelle ein kurzer Exkurs über die zur selben Zeit wieder steil nach oben führende Militärkarriere von Olivers Vater Gilbert von Schneditz hilfreich. Der deutsch-französische Waffenstillstand von Juni 1940 hatte die Besetzung Nordfrankreichs und die Schaffung des deutschen Satellitenstaates Vichy-Frankreich zur Folge, räumte aber letzterem die volle Souveränität über das afrikanische Kolonialreich ein. Die NS-Führung entschied sich aus militärstrategischen und politischen Motiven dafür, keine Ansprüche auf die französischen Kolonien in Nordafrika zu erheben und gewährte dem Achsenpartner Italien das Recht auf Kontrollinspektion des französischen Machtbereichs in Marokko, Tunesien, Algerien, Syrien und Französisch-Somaliland³⁴, wobei sie aber bei den Italienern bald eine Art „Oberaufsicht“ durch deutsche Verbindungsoffiziere etablierte³⁵. Eine besondere Volte des Schicksals war es nun, dass sich just Olivers Vater, Korvettenkapitän Gilbert von Schneditz, im Jänner 1941 als Verbindungsoffizier der deutschen Waffenstillstandskommission bei der italienischen Kontrollkommission in Nordafrika aufhielt³⁶. Dort hatte er zunächst die Aufgabe, den italienischen Kontrollen der französischen Mineralölproduktion in Nordafrika beizuwohnen, um „die Verhältnisse für die Errichtung deutscher Kontroll- und Verbindungsstellen zu untersuchen“³⁷. Nachdem letztere eingerichtet worden waren, übte er von Februar 1941 bis Herbst 1942 als Verbindungsoffizier in Algerien und als Leiter des für Rüstung zuständigen „deutschen Verbindungskommandos Nordafrika“ (später der „Kontrollinspektion Afrika“ im marokkanischen Casablanca³⁸ angegliedert), eine vergleichbare Tätigkeit aus. Das ihm unterstehende Verbindungskommando sollte unter anderem „die politische, militärische und wirtschaftliche Entwicklung in Algerien und Tunis [...] beobachten und darüber wöchentlich der Deutschen Waffenstillstandskommission Bericht [...] erstatten“³⁹. Die Bilddokumente aus dem Familiennachlass geben Zeugnis darüber, dass Gilbert von Schneditz' Lebensstil in den Küstenmetropolen des Maghreb ein

³⁴ Karl-Volker Neugebauer, Die deutsche Militärkontrolle im unbesetzten Frankreich und in Französisch-Nordwestafrika 1940–1942. Zum Problem der Sicherung der Südwestflanke von Hitlers Kontinentalimperium, Boppard 1980, 8 f; vgl. ebd., 49: „Durch den Abschluß der Waffenstillstandsverträge war es Hitler nicht nur gelungen, Frankreich als Kontinentalmacht aus dem Felde zu schlagen, sondern auch das französische Kolonialreich zu neutralisieren.“ Siehe hierzu auch Hermann Böhme, Entstehung und Grundlagen des Waffenstillstands von 1940, Stuttgart 1966, 208.

³⁵ Neugebauer, Militärkontrolle, 121; vgl. Eberhard Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa. Die deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 1966, 106.

³⁶ Visitenkarte von Korvettenkapitän von Schneditz, Verbindungsoffizier der Deutschen Waffenstillstandskommission bei der königl. Italienischen Kontrollkommission in Nordafrika. Privatbestand Schneditz.

³⁷ Neugebauer, Militärkontrolle, 122, zitiert nach Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg (MA-WA), Wi III B/4, DWStK Rü 25/41 v. 5. 1.[1941] betr. Bericht Korv. Kptn. v. Schneditz aus Algier; Ebd., Abschlußbericht von Schneditz v. 15. 1. 1941.

³⁸ Illustrierte Visitenkarte vom 9. 5. 1942, ausgestellt auf Korvettenkapitän von Schneditz, Mitglied der Kontrollinspektion Afrika. Privatbestand Schneditz.

³⁹ Neugebauer, Militärkontrolle, 123.

sehr mondäner war. Neben jovialen Unterredungen mit deutschen, französischen und italienischen Offizieren⁴⁰ standen für den Marineoffizier zahlreiche koloniale Annehmlichkeiten⁴¹ und ausgedehnte Badeurlaube auf der Tagesordnung.

Kommen wir nach diesen Schlaglichtern auf den Alltag eines deutschen Karrieresoldaten in Nordafrika nun wieder zurück zu Oliver von Schneditz, der seit Oktober 1940, nur ein paar hundert Kilometer von den Dienstorten des Vaters entfernt, ein Dasein führte, das völlig anders aussah. Aus dem politischen Flüchtling bzw. Fremdenlegionär war auf einmal ein politischer Häftling geworden, der sich in einer staubigen Kohlenmine in der Nordsahara als Zwangsarbeiter verdingen musste. Sein unfreiwillig erfolgter Eintritt in die *Légion Étrangère* erwies sich letztlich nicht als ein von Romantik und Mystik umgebenes Kriegsabenteuer, sondern als fataler „stepping stone into mass concentration camps“⁴². Wie kam es dazu? Die unter dem Druck der Achsenmächte stehende pro-deutsche Vichy-Regierung ordnete nach dem Waffenstillstand im Juni 1940 die Demobilisierung aller „freiwilligen“ (i. e. vor allem antinazistischen und jüdischen) Fremdenlegionäre an, um sie anschließend in nordafrikanischen Arbeitslagern zu konzentrieren⁴³. Nach Anerkennung seiner „Bonne Conduite“ unter Colonel Girard⁴⁴ wurde Schneditz im Oktober 1940 daher aus der Legion entlassen, und gemeinsam mit den anderen Legionären in algerische Lager überstellt, wo sie „bei schlechter Verpflegung und unter harten klimatischen Bedingungen“ zu Arbeitsdiensten im Berg- und Eisenbahnbau eingesetzt wurden⁴⁵. So hielten sich im August 1942 über 4700 antifaschistische Ex-Legionäre und andere unerwünschte Ausländer und Zwangsarbeiter in diesen Lagern auf⁴⁶, wo sie neben antisemitischen Ausfällen auch mit der Bespitzelung durch eingeschleuste deutsche Agenten konfrontiert wurden⁴⁷. „Voilà comment la France nous remercia pour notre engagement volontaire!“ („So also bedankt

⁴⁰ Auf einer undatierten Photographie im Nachlass von Gilbert Schneditz ist etwa der Konsul und Vertreter der Deutschen Waffenstillstandsdelegation für Wirtschaft in Casablanca, Theodor Auer, zu sehen. Privatbestand Schneditz. Vgl. Neugebauer, Deutsche Militärkontrolle, 125.

⁴¹ Hinzu zählt etwa eine „Carte de Priorité“ für die öffentlichen Verkehrsmittel von Casablanca. Privatbestand Schneditz.

⁴² Kenneth G. Crawford, „Foreign Legion was Gateway to Concentration Camps“, in: *The World*, April 1943 [ohne genaues Datum], 6.

⁴³ Szajkowski, *Jews*, 76 f.

⁴⁴ *Légion Étrangère, Certificat de Bonne Conduite pour Oliver von Schneditz, Sidi-bel-Abbés, 10. 9. 1940.* Privatbestand Schneditz.

⁴⁵ W. Mayrhofer, Bericht.

⁴⁶ Michels, *Deutsche in der Fremdenlegion*, 126.

⁴⁷ Laut einem Artikel des Spiegel wurde die Legion bereits früh von deutschen Agenten infiltriert, die ein Auge auf die antifaschistischen Kriegsfreiwilligen geworfen hatten: „1940 in Marseille [...] suchten Hitler-Agenten in die Legion einzudringen. Im Verschiffungs-Depot der Legion [...] tauchte eines Tages 1940 ein deutscher Offizier [...] der Legion auf. Unter den deutschstämmigen Legionären suchte er die Nichtjuden heraus, beförderte sie außer der Reihe und ließ ihnen Privatquartiere anweisen. Er beschaffte sich Kopien von Legions-Akten und ganze Stammrollen von Legions-Regimentern, die er an die Gestapo weiterleitete.“ In: „Dann sind es nicht mehr Deutsche. Wie früher ihre Väter“, *Der Spiegel* 3/1949, in: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44435212.html>, eingesehen am 14. 3. 2011. Auch Szajkowski berichtet über eine „fünfte Kolonne“ in den Lagern Colomb-Béchar und Kenadsa, welche 1941 auf Betreiben der deutschen Waffenstillstandskommission eingeschleust worden sei. Szajkowski, *Jews*, 102.

sich Frankreich für unseren freiwilligen Einsatz!⁴⁸), urteilte hierzu der jüdische Fremdenlegionär und nunmehrige Zwangsarbeiter Joseph Ratz⁴⁸. Nach Aussagen von Zeitgenossen und Lagerinsassen kamen die Arbeitsbedingungen im GTE-4 in Kenadsa⁴⁹, jenem Kohlebergwerk in dem Schneditz und Eric Loewe bis Anfang 1943 Zwangsdienste leisten mussten, der Sklaverei nahe.

„[Die Internierung im] Kohlebergwerk in Kenadsa [...] war die schlimmste Zeit seit meiner Flucht. In der französischen Sahara, völlig isoliert, schwere körperliche Arbeit. Hitler war damals auf dem Höhepunkt seiner Erfolge [...]. Für uns schien es keine Rückkehr ins Leben zu geben.“⁵⁰

„Kenadsa was the center of the coal mines. There were about 6,000 workmen: 5,000 Kabyle natives and 1,000, belonging to the Cie. des Militaires Travailleurs, i. e., aliens, almost all Jews, demobilized from the French army which they joined voluntarily for the duration of the war. They were still under military control and discipline. The Kabyles worked in the mines and the Europeans were the architects, engineers, designers, doctors, overseers, accountants, etc. [...] The coal was used for the Algerian railways. The Kabyles, who are white skinned, North Algerian mountaineers, worked badly; they were badly fed and lodged. [...] About 10-20 died daily.“⁵¹

An dieser Stelle sei jedoch erwähnt, dass Schneditz als Graphiker ein vergleichsweise privilegierter Lagerinsasse war, der schon nach kurzer Zeit „zu einer leichteren Arbeit in der Kanzlei“ eingesetzt wurde⁵² und auch sonst einige Freiheiten besaß⁵³. Er hatte in Kenadsa die Möglichkeit um diverse Durchgangsvisa nach Amerika anzuschauen⁵⁴ und stand überdies mit seiner Schwester Dorothy und dem US-Konsul in Algier in regelmäßiger Korrespondenz⁵⁵.

Als nun der deutsche Offizier Gilbert von Schneditz vom Los seines Sohnes erfahren hatte, trug sich vermutlich Anfang 1941 ein denkwürdiges Treffen zu: Der in einer „dreieckigen Lageruniform“ steckende Oliver wurde von seinem einflussreichen Vater für eine Unterredung in eine Villa nach Oran geholt⁵⁶. Basierend auf teilweise inakkuraten, von Oliver Schneditz, Eric Loewe und anderen Quellen allgemein jedoch bestätigten, Informationen eines Insassen vom Lager Kenadsa berichtete der Journalist Kenneth Crawford hierzu folgendes:

„[W. H. B. Simons, an internee in Kenadsa] told us about Oliver von Schnaditz [sic!], a young German artist, who had fled before the Nazis [...] to Paris and finally to North Africa, only to wind up [...] in the Kenadsa mines. When the [German] armistice commission arrived, its chairman was General

⁴⁸ Zitiert in ebd., 76.

⁴⁹ GTE = Groupements de Travailleurs Etrangers.

⁵⁰ Erich Dermann, „...aber unsere Stimme drang nach Österreich. Widerstand aus dem Exil via Radio“, in: Medien & Zeit 1/1988, 3. Jg., 31–35, hier 33.

⁵¹ Szajkowski, Jews, 97 f.

⁵² W. Mayrhofer, Bericht; vgl. hierzu auch Szajkowski, Jews, 98.

⁵³ Brief O. Schneditz, GTE Kenadsa, Algerien, an Dorothy Rockhill, Princeton, USA, 28. 11. 1941. Privatbestand Schneditz; Schneditz durfte von Familienangehörigen Geld- und Materialsendungen, die teils über den US-Konsul in Casablanca weitergeleitet wurden, empfangen.

⁵⁴ O. Schneditz an D. Rockhill, 12. 10. 1941. Privatbestand Schneditz.

⁵⁵ O. Schneditz an D. Rockhill, 8. 12. 1941. Privatbestand Schneditz.

⁵⁶ W. Mayrhofer, Bericht.

[sic!] von Schneditz, Oliver's father. The general tried to persuade his son to return to Germany but Oliver, firmly anti-Nazi, refused to go.⁵⁷

Bentwich erwähnt ebenfalls dieses Ereignis, welches später wiederum von zwei ehemaligen Fremdenlegionären, die vom Geheimdienst OSS befragt wurden⁵⁸, bestätigt wurde:

„An Austrian, Von S., met his father, a naval captain, who was a member of the Commission. Asked to return to Germany he refused and remained in the camp.”⁵⁹

Als er das Offert des Vaters abgelehnt hatte, soll Oliver diesem vorhergesagt haben, dass das ideologisch fehlgeleitete Hitlerdeutschland den Krieg verlieren und er selbst eines Tages die Hilfe des Sohnes brauchen werde⁶⁰. Selbst wenn es sich bei diesem prophetisch anmutenden Kommentar um ein apokryphes bzw. nachträglich hinzugefügtes Zitat handeln sollte, war das durch mehrere Quellen belegte Aufeinandertreffen mit seinem Vater in Nordafrika zweifellos ein dramatischer Moment, der das individuelle Schicksal der Familie Schneditz-Rockhill mit der historischen Meta-Ebene des Zweiten Weltkriegs verknüpfte. Unabhängig von der Frage der Historizität des überlieferten Gesprächsinhalts der Vater-Sohn-Begegnung, steht außer Frage, dass Oliver von Schneditz, der sich bereits bei Kriegsausbruch freiwillig für den Gang in die Armee entschieden hatte, einmal mehr den steinigern – für ihn moralisch richtigen – Weg gewählt hatte. Schneditz' Witwe Monique Mayerhofer-Grünenbühl konstatiert, dass Oliver von den Arbeitern und Mineuren im Lager Kenadsa ob seiner heroischen Geste sehr geschätzt wurde⁶¹. Gilbert von Schneditz blieb in Folge mit Oliver in Kenadsa in brieflichem Kontakt, konnte den „ungehorsamen“ Sohn aber nicht von seinen Anschauungen abbringen, wie folgender Auszug aus einem Brief an seine amerikanische Tante vom 28. Oktober 1941 veranschaulicht:

„[I] got a letter from Paul's and Oskars brother [i. e. Gilbert von Schneditz]⁶² He is staying in Casablanca now, and starts again with his old story's. [...] I would be happy if I could get away so that he couldn't annoy me anymore. They are so silly these peoples [sic].”⁶³

⁵⁷ Kenneth G. Crawford, Report on North Africa, New York 1943, 117.

⁵⁸ “An interrogation report on two Germans, former foreign legionnaires and DAs in North Africa, states that Kapitän [sic! recte: the son of Kapitän] von SCHNEDITZ, an Austrian, was anti-Nazi and had refused to return to Germany.“ SSU Memorandum, 6. 11. 1945.

⁵⁹ Norman Bentwich, I Understand the Risks. The Story of the Refugees from Nazi Oppression Who Fought for the British Forces in the World War, London 1950, 90.

⁶⁰ W. Mayrhofer, Bericht; Interview M. Mayrhofer und D. Schneditz, 14. 5. 2010.

⁶¹ Interview M. Mayrhofer und T. Schneditz, 4. 2. 2011. Ähnlich Crawford, Report, 117.

⁶² Wohl um vom amerikanischen Zensor dieses Briefes (der Briefumschlag wurde vom US-„Examiner 3695“ geöffnet und wieder versiegelt) nicht mit dem Namen eines ranghohen deutschen Offiziers in Verbindung gebracht zu werden, wird Schneditz' Vater von ihm als „Bruder von [seinen Onkeln] Paul und Oskar“ bezeichnet.

⁶³ Brief O. Schneditz an D. Rockhill, 28. 11. 1941. Privatbestand Schneditz; Laut T. Schneditz gibt es noch weitere, teils unterhaltsame Anekdoten, welche den zivilen Ungehorsam und die Abneigung von O. Schneditz gegen die Nationalsozialisten rund um Gilbert v. Schneditz bezeugen. So hat er in Briefen die amerikanischen Zensoren mehrmals mit augenzwinkerndem Spott bedacht und soll in Kenadsa einmal an Hitlers Geburtstag demonstrativ eine US-Fahne gehisst haben; Interview M. Mayrhofer und T. Schneditz, 4. 2. 2011.

Die spannungsreiche Beziehung zwischen Vater und Sohn war nach diesem afrikanischen Dramolett also um eine Episode reicher.

Die am 8. November 1942 unter dem Oberkommando von General Eisenhower erfolgte Invasion Nordafrikas durch die Alliierten führte am 11. November durch Admiral François Darlan zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandes für das französische Kolonialheer in Marokko und Algerien. Obwohl sie als Kriegsfreiwillige gegen Hitlerdeutschland nun formal auf der Seite ihrer alliierten Befreier standen, änderte sich die Lage der antinazistischen und jüdischen Fremdenlegionäre in den GTE-Lagern vorerst nicht. Die sich in einem politischen und organisatorischen Übergangsstadium befindliche Kolonialregierung in Nordafrika zeigte wenig Interesse an deren Freilassung und zwang sie nach wie vor zum Verbleib in den Arbeitslagern⁶⁴. Eric Loewe, der unter den harten klimatischen Bedingungen und der „shortage of all necessities of life“⁶⁵ im Wüstenlager besonders gelitten hatte, gelang es schon im Jänner 1943 nach Algier zu fliehen und mit dem britischen Teil des alliierten Expeditionskorps Kontakt aufzunehmen. Dort hat er nach Angaben von Schneditz die Aufmerksamkeit der Briten auf die südalgerischen Anhaltelager und auf das Schicksal seines Freundes gelenkt⁶⁶. Nach der Einsetzung einer interalliierten Kommission wurden die politischen Häftlinge schließlich freigesetzt und teilweise in alliierte, vor allem britische, Militärverbände aufgenommen⁶⁷. Schneditz wurde am 29. März 1943 befreit und – möglicherweise aufgrund der Intervention Loewes, dem er einst selbst in einer Notsituation geholfen hatte – vom britischen Kommissionsmitglied Major Kenneth Younger als Liaison-Beamter ausgewählt⁶⁸. Ab April diente er als Unteroffizier in der 338. Pionierkompanie des britischen *Alien Pioneer Corps*, einer 169 Mann zählenden Arbeitseinheit, die unter dem Kommando von Major L. H. Fairtlough stand. Sie setzte sich zum Großteil aus deutsch- und österreichstämmigen Fremdenlegionären, die in Colomb-Bechar, Kenadsa und Bidon interniert gewesen waren, zusammen. Viele Mitglieder der 338. Kompanie wurden bald anderen militärischen, geheimdienstlichen oder propagandistischen Institutionen zugeteilt⁶⁹. Es war daher nur eine Frage der Zeit, bis der amerikanische Geheimdienst OSS, der gerade im Begriff war, seine Außenstelle in Algier auszubauen und die Invasion Italiens vorzubereiten, auf Schneditz aufmerksam wurde.

⁶⁴ Michels, *Deutsche in der Fremdenlegion*, 126; siehe auch Bentwich, *Risks*, 90.

⁶⁵ Report of the Joint Commission for Political Prisoners and Refugees in French North and West Africa, 5. 4. 1943. Zitiert in: Department of State, Washington D.C. to H. H. Giodvad Grell, Greenwich, Connecticut, 15. 4. 1943. Privatbestand Schneditz.

⁶⁶ O. Schneditz, Erklärung über die rassische Verfolgung und Internierung von Eric Loewe/Al Harris, Klagenfurt, 11. 4. 1980. In einer privaten Notiz führt Schneditz an, dass auch seine Schwester D. Rockhill indirekt bei Major Younger intervenierte, um für ihren Bruder die Freilassung zu bewirken. In den Zeitraum dieser Interventionen fällt auch die Schaffung einer britischen Pionierkompanie, welche sich aus Deutschen und Österreichern in Nordafrika rekrutierte. Siehe hierzu „Pionierkompanie aus Deutschen und Oesterreichern in Nordafrika“, in: *Der Aufbau*, 8. 1. 1943, 3.

⁶⁷ Report Joint Commission, 5. 4. 1943.

⁶⁸ Notiz von O. Schneditz. Privatbestand Schneditz.

⁶⁹ Wolfgang Muchitsch, *Mit Spaten, Waffen und Worten. Die Einbindung österreichischer Flüchtlinge in die britischen Kriegsanstrengungen 1939–1945*, Wien und Zürich 1992, 54; Bentwich, *Risks*, 91 f. Vgl. auch Derman, „Stimme“, 33.

Als erster zentraler, weitgehend zivil geführter Geheim- und Nachrichtendienst der Vereinigten Staaten wurde das OSS zwischen Juni 1941 und Juni 1942 in zwei Schritten vom konservativen Anwalt und hoch dekorierten Offizier des ersten Weltkriegs, William J. Donovan, gegründet⁷⁰. Donovan, eine charismatische, machiavellistische⁷¹ und auch nicht unumstrittene Figur, die von den britischen Geheimdiensten wesentliche Ideen und Konzepte übernommen hatte, setzte gegen Widerstände von politischen, geheimdienstlichen und militärischen Instanzen wie Teilen des Kongresses, dem State Department, dem FBI, der Navy und der Armee durch, dass das fast an allen Kriegsschauplätzen operierende OSS neben klassischer Spionage und Abwehr auch Spezialoperationen und subversive Propaganda betreiben durfte⁷². In seiner Personalstruktur weitgehend zivil, in seinen Zielen jedoch militärisch ausgerichtet, wurde es Ende 1942 dem Obersten Generalstab der US-Armee unterstellt und verfügte im Wesentlichen seit 1943 über einen ausgereiften Organisationsgrad. Neben dem OSS-Hauptquartier in Washington D.C. waren für den zentraleuropäischen bzw. später österreichischen Kriegsschauplatz vor allem die OSS-Stützpunkte in Bern in der neutralen Schweiz, und – entsprechend dem Kriegsverlauf – die Außenstellen in London, Algier, Bari/Caserta, Rom und Paris von Bedeutung⁷³. Für die Durchführung seiner vielfältigen Aufgaben zog das OSS auch hunderte von deutschen und österreichischen US-Emigranten unterschiedlichster politischer Ausrichtung heran⁷⁴. Im geheimdienstlichen „Schattenkrieg“ gegen die Achsenmächte stellten daher NS-Flüchtlinge, aber auch innereuropäische Widerstandskämpfer, Wehrmachtsdeserteure oder befreite Zwangsarbeiter eine beträchtliche Humanressource dar, die nach anfänglicher Skepsis von Seiten der amerikanischen Behörden mit Fortschreiten des Krieges intensiv genutzt wurde⁷⁵. Im Juli 1943 wurde Schneditz schließlich in Algier vom Geheimdienstoffizier Gerald Van Arkel für das OSS rekrutiert. Nach penibler Überprüfung durch

⁷⁰ Siegfried Beer, „Schlaglichter auf Kärnten 1945. Observationen und Berichte des US-Geheimdienstes OSS/SSU. Eine exemplarische Dokumentation“, in: Carinthia I 185 (1995), 415–437, hier 415.

⁷¹ Anthony C. Brown (ed.), *The Secret War Report of the OSS*, New York 1976, 5 f.

⁷² Petra Marquardt-Bigman, *Amerikanische Geheimdienstanalysen über Deutschland 1942–1949*, München 1995, 54; Vgl. Christof Mauch, *Schattenkrieg gegen Hitler. Das Dritte Reich im Visier der amerikanischen Geheimdienste 1941 bis 1945*, München 1999, 91.

⁷³ Siegfried Beer, *Alliierte Planung, Propaganda und Penetration 1943–1945. Die künftigen Besatzungsmächte und das wiederzuerrichtende Österreich, von der Moskauer Deklaration bis zur Befreiung*, in: Stefan Karner (ed.), *Das Burgenland im Jahre 1945*, Eisenstadt 1985, 67–88, hier 82 f.

⁷⁴ OSS-Direktor Donovan hatte bei seiner Rekrutierungspraxis und der Umsetzung seiner Agenda keine ideologischen Bedenken. Ihm wird in den Mund gelegt, dass er „Stalin auf die Gehaltsliste des OSS setzen [würde], wenn es uns zum Sieg über Hitler verhülfe.“ Zitiert nach Karl-Heinz Janßen, *Die Staatsmoral und die Staatsräson. Die Zeit*, 5. 12. 1975, in: <http://pdf.zeit.de/1975/50/Die-Staatsmoral-und-die-Staatsraeson.pdf>, eingesehen am 11. 9. 2010. So war etwa neben dem österreichischen Sozialisten Rudolf Anzböck, der 1934 bei einem gegen das Ständestaatregime gerichteten Sprengstoffanschlag in Wien teilgenommen hatte und später in die USA flüchtete, auch der austrofaschistische Justizminister Baron Egon Berger-Waldenegg in Diensten des OSS. Für Anzböck siehe OSS Personal File of R. Anzboeck. NARA, RG 226, E 224, B 19; für Berger vgl. das Protestschreiben sozialistischer OSS-Mitarbeiter in Bern über dessen Beschäftigung im OSS. OSS Report from Bern, Nr. IN-138436, 4. 7. 1944. NARA, RG 226, E 210, B 469, F5.

⁷⁵ Peter Eppel (Hrsg.), *Österreicher im Exil. USA 1938–1945. Eine Dokumentation*, Bd. 2, Wien 1995, 48.

die sogenannte X-2-Abteilung der Amerikaner – sein Vater war immerhin ein ranghoher Militär auf feindlicher Seite – war aus dem Kärntner Oliver von Schneditz nun der amerikanische Agent „Oliver W. Rockhill“ geworden:

Oliver ROCKHILL, whose true name is Oliver von SCHNEDITZ, was recruited in North Africa by Mr. VAN ARKEL of SI [Secret Intelligence] Labor Desk about July 1943. [...] About September of 1943 subject began working for the Psychological Warfare Branch [PWB] in Italy interrogating POWs and dividing his time between PWB and SI Labor Desk.⁷⁶



Abb. 5: OSS-Ausweis von Oliver Rockhill⁷⁷

Rockhills mannigfaltige Tätigkeit im für den mediterranen bzw. zentraleuropäischen Kriegsschauplatz neu gegründeten 2677. OSS-Regiment spiegelt in gewisser Weise auch den angestrebten Universalismus und den damit verbundenen Zwang zur ständigen Improvisation dieses Geheimdienstes wider. Der gebildete und vielseitige Neo-Agent brachte neben seiner Militärfahrung, den Deutsch-, Englisch- und Französisch-Kenntnissen und seinem Detailwissen über die politischen, geographischen und kulturellen Gegebenheiten Österreichs und Deutschlands auch eine gehörige Portion Kreativität in die nachrichtendienstliche Arbeit ein. Laut OSS-Dokumenten wurde Rockhill zuerst für den sogenannten „[German] Labor Desk“, welcher zur „Secret Intelligence Branch“ (SI) des OSS gehörte, rekrutiert. SI war für das Sammeln von generellen Geheimdienstinformationen zuständig. Die vornehmlich aus Leuten der politischen Linken zusammengesetzte SI-Unterabteilung des Labor Desk war

⁷⁶ SSU Memorandum, 6. 11. 1945.

⁷⁷ Privatbestand Schneditz.

hierbei auf Spionage- und Subversionstätigkeiten, die in Zusammenarbeit mit zentraleuropäischen Sozialisten und Gewerkschaftlern („Volksfront“) erfolgten, spezialisiert⁷⁸. Nach vermutlich defensiven SI-Tätigkeiten und der Mitarbeit beim Aufspüren von deutschen Fluchtrouten in Algerien und Spanisch-Marokko zwischen Herbst 1943 und Juni 1944⁷⁹ war Rockhill nach der Landung der US-Armee in Italien hauptsächlich in der Analyseabteilung des OSS (Research and Analysis-Branch, R&A) beschäftigt. Hier war er im Windschatten des alliierten Vormarschs gegen Norden mit der Befragung von deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen beauftragt. Die von ihm verfassten Befragungsprotokolle und Berichte stellten eine wesentliche US-Quelle für Informationen über den deutschen Machtbereich dar und dienten hauptsächlich der Vorbereitung von Kommandounternehmen des SI-Zweigs, wo ab 1944 ein eigens gegründeter „Austrian Desk“ für die Penetrationsunternehmen auf österreichischem Boden zuständig war⁸⁰. Damit in Zusammenhang standen auch seine Berichte und Beiträge für die Propaganda-Abteilung des OSS (Morale Operations, MO), welche jener des Alliierten Hauptquartiers (Psychological Warfare Branch, PWB) hierarchisch untergeordnet war. OSS/MO war mit der Produktion von subversiver Propaganda betraut, die meist unter falscher oder bewusst offen gelassener Angabe ihrer Herkunft („schwarze“, bzw. „graue“ Propaganda) den Gegner verwirren, verängstigen und demoralisieren sollte⁸¹. Um im epochalen Konflikt mit den Achsenmächten die Demokratie amerikanischer Prägung zu verteidigen, setzte Donovan speziell im Bereich der Propaganda auf hemmungslosen Pragmatismus und das philosophische Prinzip: „Der Zweck rechtfertigt die Mittel“⁸². So schufen die Propagandisten von MO in partieller Imitation von NS-Methoden eine Fülle von aggressiven Propagandakommunikaten wie defätistische Flugblätter, gefälschte Dokumente und subversive Radiosendungen. Eine weit verbreitete Methode war hierbei etwa die gezielte Desinformation des deutschen Gegners durch „rumors“ (Gerüchte)⁸³. In Flugblättern und Radiosendungen wurden unter anderem die angebliche Existenz von innerdeutschen Widerstandszirkeln, die sinkende Moral in der deutschen Truppe, die „Dekadenz“ und Brutalität der NS-Spitzen, sowie die „Unterdrückung der Zivilbevölkerung“ thematisiert.

⁷⁸ In einem Report von Edward Mosk, Leiter des OSS/SI-Labor Desk in Bari werden unter anderem die österreichischen Mitarbeiter Robert Wichmann, Otto Leichter und Karl Kriz genannt. OSS 2677th Regiment, Report E. Mosk to Chief SI, Washington, 10. 2. 2011. NARA, RG 226, E 212, B 6. Zum sozialistischen Spanienkämpfer, Fremdenlegionär, Lagerhäftling und späteren OSS-Mitarbeiter Karl Kriz siehe DÖW 2000/K837 im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands in Wien.

⁷⁹ Interview M. Mayrhofer und T. Schneditz, 4. 2. 2011; OSS Order for O. Rockhill to proceed to Oran, Oujda and Casablanca, 13. 11. 1943. Privatbestand Schneditz; OSS Order for O. Rockhill to proceed to Algiers, SI German Desk, 6. 6. 1944. Privatbestand Schneditz.

⁸⁰ OSS Report Rockhill to McCulloch, 18. 11. 1944. NARA, RG 226, E 119, B7.

⁸¹ Die Kurzbeschreibung der OSS-Abteilungen orientiert sich nach Siegfried Beer, „Schlaglichter auf Kärnten 1945. Observationen und Berichte des US-Geheimdienstes OSS/SSU. Eine exemplarische Dokumentation.“ In: Carinthia I 185 (1995), 415–437, hier 416.

⁸² Vgl. Clayton D. Laurie, *The Propaganda Warriors. America's Crusade Against Nazi Germany*, Lawrence 1996, 201.

⁸³ In einem instruktiven Handbuch für subversive Kriegsführung von 1943 gab das OSS seinen Propagandisten im Feld konkrete Anweisungen über die Verwendung solcher Rumors, welche „the fear and anxiety of those who have begun to lose confidence in military success“ ausnutzen sollten. In: OSS Provisional Basic Field Manual For Morale Operations, 28. 7. 1943. NARA, RG 226, E 210, B 411.

Bei OSS/MO war Oliver Rockhill im Juli 1944 an der Planung und indirekt an der Durchführung der Operation SAUERKRAUT beteiligt. OSS-Direktor Donovan war nach dem Attentatsversuch auf Hitler am 20. Juli 1944 überzeugt, dass die innerdeutsche Opposition durch subversive Propagandaaktionen gestärkt werden sollte⁸⁴. Zu diesem Zweck arbeitete eine in der Toskana stationierte MO-Einheit einen Plan zur Verbreitung von schwarzer Propaganda hinter den feindlichen Linien aus. Dem OSS mangelte es hierfür allerdings an geeigneten, das heißt Deutsch sprechendem und militärisch geschultem Personal. Auf Grund der „monatelangen Erfahrung beim Interviewen von deutschen Kriegsgefangenen“ hatten Rockhill und sein Kollege Frederick Burkhardt daher die ebenso einfache wie spektakuläre Idee, Kriegsgefangene und Deserteure der Wehrmacht, die sich freiwillig dafür meldeten (Deserter Volunteers), mit der Verbreitung von Propaganda im deutsch besetzten Teil Norditaliens zu betrauen⁸⁵. Der Name SAUERKRAUT geht ebenfalls auf einen Österreicher zurück, und zwar auf den Wiener OSS-Agenten Edmund Linder. Wie Schneditz ehemaliger Fremdenlegionär und Lagerinsasse von Kenadsa, war Linder bei MO als Flugblattschreiber, Liedtexter, Dokumentenfälscher und Instruktor für propagandistische Spezialoperationen im Einsatz⁸⁶. Von OSS-affinen Historikern wurde die sehr experimentell angelegte Ausführung des Sauerkraut-Plans sowohl in operativer Hinsicht als auch wegen des psychologischen Effekts auf den Gegner als Erfolg eingestuft⁸⁷. Den im Schnellkursverfahren ausgebildeten Deserteuren und Kriegsgefangenen sollte es tatsächlich gelingen, in Fahrzeugen, Plätzen und Gebäuden im Gebiet bei Bologna und Pistoia schwarzes Propagandamaterial zu deponieren, das von den Adressaten tatsächlich gelesen wurde und psychologische Auswirkungen zeitigte⁸⁸. Die von den „Sauerkrauts“ verteilte Propaganda konfrontierte die Wehrmachtssoldaten unter anderem mit fäkalsprachlichen Sprüchen, pornographischen Bildgeschichten⁸⁹ und antinationalsozialistischen Zeitschriften wie *Der Österreicher*⁹⁰. Letztere hatte den Zweck, bei österreichischen Soldaten und Zivilisten, welche von MO als Zielgruppe mit besonderem Subversionspotential betrachtet wurden, Ressentiments gegen „Piefkes“ zu wecken und die Österreicher von den Deutschen loszulösen⁹¹.

⁸⁴ OSS Semimonthly Report, MO Section, 15–31 July 1944. NARA, RG 226, E 99, B 26.

⁸⁵ The Story of the Sauerkrauts, May 1945. NARA, RG 226, E 210, B 213; vgl. Mauch, Schattenkrieg, 197; siehe auch Semimonthly Report, OSS/MO, 15–31 July 1944.

⁸⁶ OSS Report on Sauerkraut Operation, 17. 10. 1944. NARA, RG 226, E 210, B 317.

⁸⁷ Clayton D. Laurie, The Sauerkrauts. German Prisoners of War as OSS-Agents, 1944–1945, in: Prologue Magazine, Volume 26: 1994, 49–61, hier 54.

⁸⁸ Mauch, Schattenkrieg, 198.

⁸⁹ Siehe hierzu Florian Traussnig, ‚Sexbilder als Büchsenöffner für Gehirne‘. Die subversiven Propagandaoperationen des österreichischen OSS-Agenten Eddie Linder, 1943–1945, in: Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies (JIPSS), Bd. 4, Nr. 2/2010, 70–88.

⁹⁰ Laurie, Warriors, 199.

⁹¹ So führte eine OSS-Leitdirektive für österreichbezogene MO-Operationen im Juli 1944 konkrete Vorschläge an, um die „endemische Abneigung“ der Österreicher gegen die Deutschen ideologisch und militärisch auszunutzen. Dazu gehörten etwa die gezielte Verwendung von antideutschen Ethnostereotypen wie „Piefke“ und „Kartoffelfresser“. OSS Planning Group, Implementation Study for the Special Strategic Services Activities in Austria, 3. 7. 1944. NARA, RG 226, E 144, B 22.

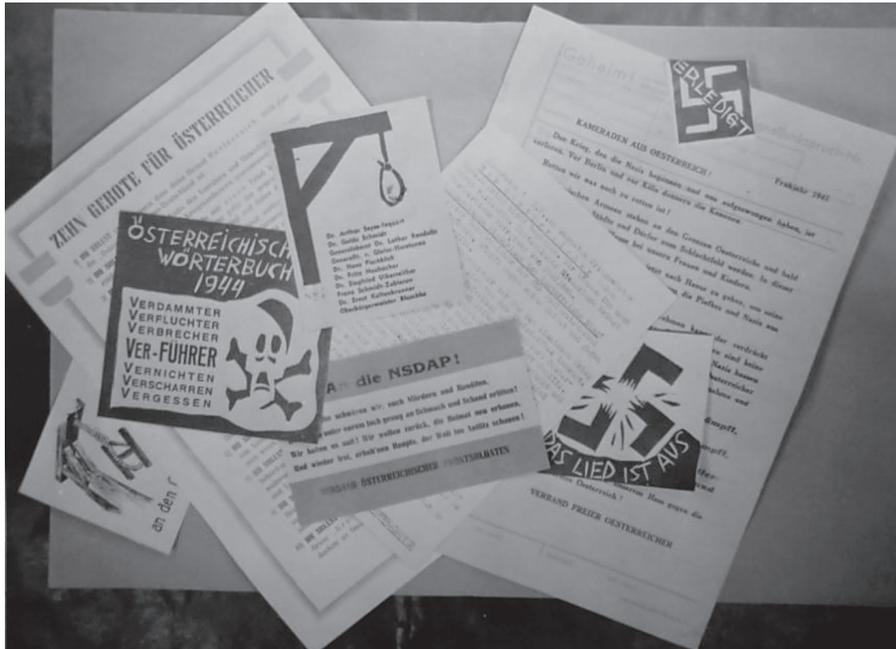


Abb. 6: An Österreicher adressierte OSS-Propaganda⁹²

Neben dem Provozieren von subversiven Aktionsdruck und der teilweisen Beeinflussung der Kampfmoral des Gegners, sollte es den „Sauerkrauts“ auch gelingen, militärisch nützliche Informationen, wie etwa die Position der 4. deutschen Luftlandedivision an den OSS-Stützpunkt in Caserta weiterzuleiten⁹³. Als informationsverarbeitender und -verteilender R&A-Agent arbeitete Rockhill regelmäßig der MO-Abteilung zu. In einem Schreiben an J. Warner, den Leiter von MO Italien, berichtet er am 10. April 1945 etwa über die im Wehrmachtsblatt *Der Frontkurier* publizierte deutsche Reaktion auf Wehrmachtszeitungen, die vom OSS in propagandistischer Absicht gefälscht und von Sauerkraut-Agenten zwischen März und Mai 1945 unter großem persönlichen Risiko verteilt wurden. Rockhill betont darin die Gefährlichkeit und die scheinbar große Wirkung derartiger Unternehmen, welche die deutschen Militärs sichtlich ärgerte⁹⁴:

„Attached herewith [is] the Copy of „DER FRONT KURIER“ of 15/3/45. Para. 2 and 3 shall give your section a good idea how dangerous your little work is and how “Sauer” the “Krauts” get about it. [...] The Germans don’t know anything precise about the origin of mentioned material. [...] The “FRONT-

⁹² OSS, Story of the Sauerkrauts.

⁹³ Mauch, Schattenkrieg, 198.

⁹⁴ Vgl. OSS Report on MIAMI Project, Lindner to Chief MO and Rockhill, 12. 3. 1945. NARA, RG 226, E 119, B7; Laurie, “Sauerkrauts”, 59.

KURIER” is published by the 148th Inf.-Division, the so called KESSELRING Bn. is attached to this unit (all of them are Top-Nazis).”⁹⁵

An dieser Stelle sollte Quellenkritik in Hinblick auf die sehr optimistischen Einschätzungen von Rockhill und seinen OSS-Kollegen geübt werden. Denn trotz vereinzelter psychologischen Reaktionen von deutscher Seite⁹⁶ konnten solche subversiven Propagandaaktivitäten den Lauf der militärischen Dinge kaum beeinflussen oder gar ändern. So war etwa die Sauerkraut-Operation, die in einem OSS-Report bereits in ihrer experimentellen Anfangsphase als „highly successful infiltration“ gefeiert wurde⁹⁷, bei weitem nicht so erfolgreich, wie sie in der heroisierenden Selbstdarstellung des OSS präsentiert wurde: Neben Sicherheitsproblemen aufgrund eines vermuteten Falles von Gegenspionage, sowie einem irrtümlichen Schusswechsel mit amerikanischen Militärs, der den Tod eines Agenten zur Folge hatte, wurden auch moralische und völkerrechtliche Fragen aufgeworfen. Die von Rockhill-Schneditz vorgeschlagene Verwendung von Kriegsgefangenen für geheimdienstliche Spezialeinsätze entsprach zwar voll und ganz den philosophischen Prämissen des OSS, stellte aber eine Verletzung der Genfer Konvention und der Haager Landkriegsordnung dar⁹⁸. Abschließend sei hierzu noch erwähnt, dass speziell die zuvor angesprochene, an Österreicher gerichtete MO-Propaganda keine nennenswerten Revolten und Sabotagewellen innerhalb der Wehrmacht auslösen, geschweige denn den Sturz des NS-Systems in Österreich herbeiführen oder beschleunigen konnte.

In den hunderten OSS-Reports, die von Oliver Rockhill produziert wurden, wird er ohnehin nicht als Mitarbeiter der Propagandaeinheiten OSS/MO oder PWB/AFHQ, sondern als ziviler Angestellter der OSS-Analysesektion R&A, Bereich Zentraleuropa, genannt⁹⁹. Diese informationsverarbeitende Abteilung wurde bereits 1941 innerhalb der Vorläuferorganisation COI (Coordinator Of Information) gegründet und kann als das Herz und das „theoretische Gehirn“ des im Zweiten Weltkrieg neu entstandenen Geheimdienstsystems der USA betrachtet werden¹⁰⁰. Die einer grundlegenden Direktive des obersten Generalstabs von Dezember 1942 entnommene Formulierung, dass das OSS jegliche „political, psychological, sociological, and economic information“, die für Militäreinsätze benötigt werden könnte, erfassen und verarbeiten sollte, skizziert gleichzeitig auch die nachrichtendienstliche Arbeit der R&A-Branch¹⁰¹. R&A sollte im

⁹⁵ OSS Report O. Rockhill to E. Warner, 10. 3. 1945. NARA, RG 226, E 119, B7.

⁹⁶ So sah sich auch die militärische NS-Zeitschrift *Das Schwarze Korps* gezwungen, mit einem langen Leitartikel auf die für sie beunruhigenden Propagandaaktivitäten des OSS in Norditalien zu reagieren. Herbert A. Friedman, „Sex and Psychological Operations“, in: <http://www.psywarrior.com/sexandprop.html>, 7. 10. 2010.

⁹⁷ E. Warner, OSS Morale Operations Report for Period, 1–15 September 1944. NARA, RG 226, E 99, B 26.

⁹⁸ Mauch, Schattenkrieg, 198 f.; siehe auch Laurie, „The Sauerkrauts“, 57–59.

⁹⁹ Siehe hierzu Siegfried Beer, „Research and Analysis about Austria, 1941–1949. American Intelligence Studies on the Reconstruction of Central Europe“, Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 24, Wien 2000, 192–210.

¹⁰⁰ Alfred Söllner, Zur Archäologie der Demokratie in Deutschland. Band 1: Analysen von politischen Emigranten im amerikanischen Geheimdienst 1943–1945, Frankfurt am Main 1986, 27.

¹⁰¹ Marquardt-Bigman, Geheimdienstanalysen, 56 f.

Laufe des Krieges versuchen, durch das Erstellen von „Hunderttausenden von Meldungen, Aufzeichnungen, Interviews, Landkarten und Periodica [...] ein umfassendes und globales Wissen über den Feind einzuholen“¹⁰². Während der vom Harvard-Historiker William Langer geleitete, und mit hochrangigen (Exil-) Intellektuellen und Wissenschaftlern besetzte zentrale R&A-Stab in Washington vor allem strategische und abstrakte Analysen sowie Nachkriegsstudien über Mitteleuropa produzierte, sammelte Rockhill am italienischen Kriegsschauplatz, wo er mit einer kleinen R&A-Sektion ab Mai 1944 an die G-2/MIS-Abteilung der 5. US-Armee angegliedert war, hauptsächlich operative und taktische Informationen, die in sogenannten Field Intelligence Studies kompiliert wurden. Rockhills regionales Spezialwissen und die sprachlichen Fähigkeiten waren vor allem bei der Befragung von Kriegsgefangenen (Prisoners of War, POW's) hilfreich, wo er einer der wichtigsten „POW-Interrogators“ des 2677. OSS-Regiments war. Laut den Memoiren seines Vorgesetzten Stuart Hughes wurden vor allem die österreichischen Kriegsgefangenen von „pädagogisch“ eingestellten OSS-Kollegen oft mit Schokoladestücken für ihre Kooperation belohnt¹⁰³. Ein Thema, das für diese Befragungen gegen Ende des Krieges eine bedeutende Rolle spielte, waren die nordjugoslawischen Partisanen und deren weit in die Gauen Kärnten und Steiermark hineinreichenden militärischen Aktivitäten. Um in dieser Region mögliche Spezialoperationen des OSS bzw. Materialabwürfe durch die amerikanische oder britische Luftwaffe präzise vorzubereiten, versuchte Rockhill bei den POW-Befragungen Informationen über Präsenz, Anzahl und Aktivität der Partisanen zu erhalten. In einem weiteren Schritt evaluierte er mit seiner „knowledge of Austrian terrain“¹⁰⁴ die gesammelten Angaben und leitete seine Feldstudien an den operativen Stab der österreichischen SI-Sektion, sowie an andere OSS- und Militärstellen weiter. So verfasste er im Dezember 1944, nach Befragung des österreichischen Kriegsgefangenen Armin Duda, welcher durch einen steirischen Soldaten von angeblich „mehrere[n] tausend Partisanen auf der Saualpe, die sich in stillgelegten Kohleminen verstecken“¹⁰⁵, erfahren hatte, eine mit detaillierten Kommentaren und geographischen Skizzen illustrierte Analyse. Darin versucht er die Angaben seines Informanten im Hinblick auf militärische Verwertbarkeit zu verifizieren und zu präzisieren:

„Remark: I [O. Rockhill] happen to know all this area very good and the P/W [Prisoner of War] does not. There are a lot of old mines in this region, as for example the KLIENING-GRABEN, where there is an old Copper-mine. This mine is out of use since 100 or 150 years. The place is hard to find. – I attach a drawing of this region [...]. – I know this region because my parents own a Mineralwater-well there, at PREBLAU. A brown-coal-mine [is located] at WIESENAU, a Gold-mine at THEISSENEGG and near SCHIEFLING, a coal-mine near SAU-OFEN on the SAU-ALPE and coal-mines near REICHENFELS and at LOELLING-GRABEN. All these mines are out of use since

¹⁰² Mauch, Schattenkrieg, 300.

¹⁰³ H. Stuart Hughes, Gentleman Rebel. The Memoirs of H. Stuart Hughes, New York 1990, 157.

¹⁰⁴ OSS Message #300 to Fortunato, 21. 9. 1945. NARA, RG 226, E 210, B 542.

¹⁰⁵ OSS Report Rockhill to Ulmer, 19. 12. 1944. NARA RG 226, E 119, B 7.

ages and good hideouts except [sic!] for WIESENAU, which might be working. [...] If you want more details let me know."¹⁰⁶

Am 5. März 1945 erfuhr Rockhill, nunmehr in Florenz stationiert, vom kriegsgefangenen Gefreiten Johann Breithuber aus St. Andrä im Lavanttal, dass eine autochthone Partisanengruppe im August 1944 einen Mordanschlag auf den NS-Ortsgruppenleiter von Ettendorf verübt hatte. Auch Breithuber berichtete über Partisanenzellen auf der Kor- und Saualpe, „von denen viele Deserteure“ gewesen seien, und über die Unterstützung, welche slowenische Tito-Partisanen im Bereich Lavamünd von örtlichen Bauern erhalten hätten. Im selben Report wird ein weiterer Kärntner Wehrmachtssoldat zitiert, der ebenfalls aussagte, dass die Saualpe „full of ‚Banditen‘ [NS-Diktion für Partisanen]“ sei¹⁰⁸.

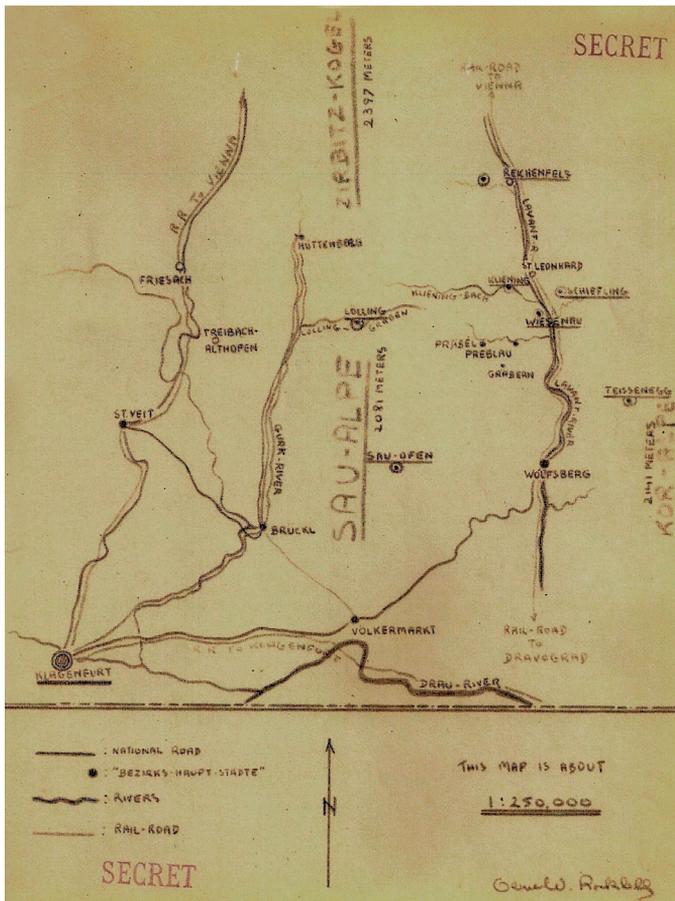


Abb. 7: Geographische Skizze von Oliver Rockhill über mögliche Partisanenverstecke im Saualpenbereich, 1944¹⁰⁷

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ OSS Report Rockhill to Burkhardt, 5. 3. 1945. NARA RG 226, E 119, B 7.

¹⁰⁸ Ebenda.

Unabhängig davon, wie man die (wegen seiner prokommunistischen Ausrichtung und Nachkriegsziele oft marginalisierten) Errungenschaften des Ostkärntner Partisanenverbands ideologisch verortet, zeigen sowohl die historische als auch die montanwissenschaftliche Fachliteratur, dass die Aussagen der oben erwähnten Kriegsgefangenen stark übertrieben und die Schätzungen des Analytikers Rockhill zu optimistisch waren¹⁰⁹. Wie Rockhill mit seinem quellenkritischen Hinweis auf die mangelnden geographischen Kenntnisse des Kriegsgefangenen Armin Duda im Bereich Unterkärnten selbst angedeutet hat, erfasste sein OSS-Bericht eher die Hoffnungen der Antifaschisten und der Alliierten, weniger jedoch die reale militärische Lage in Kärnten. Zunächst bezog sich Rockhills Regionalwissen vor allem auf die nördliche Saualpe, wo im Gegensatz zum südlichen Teil dieses Gebirgskamms weit weniger Widerstandsaktivitäten zu verzeichnen waren. Die auf Informationen aus zweiter Hand basierende Aussage des Kriegsgefangenen, dass „tausende Partisanen“ in alten Kohleminen ein Refugium gefunden hätten, kann klar widerlegt werden¹¹⁰. Zwar beschreibt Rockhill in seiner vorsichtigen Expertise teilweise korrekt die Lage und den Status von Bergbaustätten, wie etwa der noch aktiven (und daher als Guerilla-Quartier nicht in Frage kommenden) Kohlenmine Wiesenau bei St. Leonhard im Lavanttal, doch gibt es keine verlässlichen Quellen, die eine Partisanenpräsenz in den anderen – stillgelegten – Minen belegen würden. So führt Rausch in seinem Standardwerk über den Partisanenkampf an, dass sich in der kleinen Ortschaft Lölling am Westhang der Saualpe, wo Rockhill in der Ferndiagnose eine „coal mine“ als potentiell Partisanenversteck lokalisierte, ein deutscher Stützpunkt befand¹¹¹. Als Versteck für eine größere Gruppe von Widerstandskämpfern war daher die in der Zeichnung markierte und 1899 stillgelegte Eisenerz-Abbauanlage Lölling¹¹² kaum geeignet, obwohl es auf der anderen Seite des Klippitzztörlpasses im August 1944 zu einzelnen von Partisanen verübten Sabotageakten bzw. zu

¹⁰⁹ In einem auf Juni 1943 datierten Schreiben mit einem beigelegten Report über die Widerstandstätigkeiten in Kärnten, welcher von Arthur Goldberg, dem Leiter der OSS Labour Section stammt, spiegelt sich dieser überzogene antifaschistische Optimismus ebenso wider, wie jene rechtsideologische Diskurslinie, die sowohl vor als auch nach 1945 den Widerstand in Kärnten auf „kommunistische Bandentätigkeit“ reduzierte. So erwähnt Goldberg hoffnungsvoll, dass die Region Kärnten „a very important center of anti-Nazi activities in Austria“ gewesen sei, beklagt aber im gleichen Atemzug, dass die Nationalsozialisten „are inclined to ascribe all resistance activities to ‚communists‘, while very often the resistance is from non-communist sources“. OSS Report Goldberg to Belin, 7. 6. 1943. NARA, RG 226, E 92, B 311, F 35.

¹¹⁰ Wadl und Ogris sprechen von „lediglich einige[n] Hundert aktive[n] Kämpfern“. Wilhelm Wadl / Alfred Ogris, Die Partisanen in Kärnten. Kämpfer gegen den Faschismus. Kämpfer für...? Katalog zur Ausstellung des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt 2003, 22; Fleck führt hierzu eine NS-Quelle an: „In der Kor- und Saualpe sind derzeit 400 Banditen mit Überfällen, Mord und Brandschatzung außergewöhnlich tätig.“ Bericht des Vertreters des Sonderrings IX, Mineralische Rohstoffe im Hauptring Steine und Erde, 23. 10. 1944, Akt NS 19/ neu: 1433, Bundesarchiv Koblenz. Zitiert in: Christian Fleck, Koralm partisanen. Über abweichende Karrieren politisch motivierter Widerstandskämpfer, Wien–Köln 1986, 288–290.

¹¹¹ Josef Rausch, Der Partisanenkampf in Kärnten im Zweiten Weltkrieg (= Militärgeschichtliche Schriftenreihe, herausgegeben vom Heeresgeschichtlichen Museum, Heft 39/40), Wien 1983, 54 f.

¹¹² Manfred Wehdorn / Ute Georgeopol-Winischhofer / Paul W. Roth (Hgg.), Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, Bd. 2: Steiermark, Kärnten, Wien 1991, 182–184.

Gefechten zwischen der „Boj-Kompanie“ und SS-Polizisten gekommen war¹¹³. Ebenso dürfte die als „copper mine“ in Kliening bezeichnete Goldmine, deren Hauptschacht heute nicht mehr auffindbar ist¹¹⁴, nicht das ideale Partisanenversteck gewesen sein. Der Montanwissenschaftler Alfred Pichler konnte „im Zuge [s]einer Recherchen keine Partisanenverstecke entdecken oder in Erfahrung bringen.“ Belegbar seien lediglich einzelne Angriffe auf Bergbaustätten und die Verwendung eines Stollens im Karawankengebiet als „Verwundetennest für die Partisanen“¹¹⁵. Das OSS hat in Folge auch kein Penetrationsteam in die Region gesandt. Trotz diesen aus der Distanz wohl unvermeidbaren Fehleinschätzungen und Errata waren derartige Berichte und Skizzen für das OSS und die alliierten Militärplaner eine brauchbare Informationsquelle, zum Beispiel für die Planung und Durchführung von Materialabwürfen für den Kärntner Widerstand. Zudem geben Rockhills Befragungsprotokolle auch Zeugnis über den nicht zu unterschätzenden psychologischen und politischen Effekt, den der Partisanenkampf in Kärnten auf Freund und Feind ausübte: Sowohl antinazistische Kriegsgefangene und alliierte Militärs als auch die Nationalsozialisten schätzten die Partisanentätigkeit als bedeutenden subversiven Faktor in der Region ein¹¹⁶.

Ein weiteres Beispiel für Rockhills Sammeln von militärstrategischen Informationen durch Kriegsgefangenenbefragung ist das Gespräch, das er im November 1944 mit Franz Koren, einem aus dem nordslowenischen bzw. damals untersteirischen Ort Pettau stammenden Infanteriepionier der Wehrmacht, geführt hat. Koren war bei der Aluminiumfabrik Sterntal, einem für die deutsche Kriegsproduktion bedeutenden Rüstungsbetrieb und Zwangsarbeitslager, beschäftigt gewesen und berichtete über die dortigen Arbeitsbedingungen und die Repressionen der Nationalsozialisten gegenüber vermutlichen Partisanen:

*To: Major H. Stuart Hughes
From: Oliver W. Rockhill (Civ.) R & A*

November 26th, 1944

[...]

Inf.-Pion./ Gefr./ KOREN, Franz/ 27. 5. 1920/ ZIRKOWEZ nr. PETTAU (Yougoslavia)/ Mechanic

P/W worked at the Sterntabl factory from may 1942 to september 1942. At the moment the said factory employed 6.000 to 7.000 workers. This number was composed as follows:

¹¹³ Rausch, Partisanenkampf, 63; auch Janez Wutte, Angehöriger der Boj-Kompanie, gibt an, dass bis zum September 1944 „das gesamte Terrain bis Preblau [...], samt Görttschitztal und Lavanttal [bearbeitet wurde]“ und erwähnt für den August des Jahres „kleine Kratzereien und Kämpfe“, z. B. im „Weißengraben“ [sic! recte Weißenbachgraben im Lavanttal]. In: <http://www.doew.at/frames.php?/service/archiv/eg/index11.html>, eingesehen am 23. 3. 2011.

¹¹⁴ Georg Sterk, „Zur Kenntnis der Goldlagerstätte Kliening im Lavanttal“, in: Carinthia II 65/1955, 39–59, hier 43.

¹¹⁵ Mitteilung von Alfred Pichler, 9. 4. 2011; vgl. derselbe, Bergbau in Ostkärnten, Klagenfurt 2003.

¹¹⁶ Erwähnenswert ist hier die nahezu bewundernde Haltung eines NS-Augenzeugen angesichts der „nagelneue[n] Maschinenpistolen englischer und amerikanischer Herkunft“, mit denen die „erstklassig bewaffnet[en]“ Partisanen die Kohlengruben in St. Stefan im Lavanttal attackiert haben sollen. Vertreter Sonderring IX, Bericht 23. 10. 1944, zitiert in Fleck, Koralmartisanen, 289; ähnlich Rausch, Partisanenkampf, 66 f.

About 2000 Germans, 1000 Italian P/W, 2000 Yougoslavs (foreign workers), 1000 French (foreign workers).

All workers were billeted in the vicinity of the factory, the only ones able to leave this area, were the German and Yougoslav foreign workers, bearer of a "Steirischer Heimatbund-Mitgliedskarte" [...]. All the rest of the employes were confined to the camp.

P/W worked with his brother at "Prager Hof" near Pettau, in his own workshop as locksmith. In may 1942 he was called upon to report to the Arbeitsamt at Pettau where he was assigned to the Sternthal Aluminum-factory.

P/W is a member of the "Steirischer Heimatbund" (a camouflaged sister-organization of the NSDAP in order to keep control over recently annexed southern Styrian territory and their inhabitants). This membership was an obligation, since it preserved its bearer from either being shot as a partisan or from deportation for forced labour. Source also states that since 1943 every inhabitant of this area, not wearer of the membership card, was charged with partisan activities, and therefor shot. [...] membership of the "Steirischer Heimatbund" was obligatory in 1943. Source also states that in 1942, the Germans occupied mainly key-positions and administrative places, but otherwise no distinction was made between German and foreign workers.

Source stated finally that the above mentioned factory was changed to an aircraft components plant, in December 1942, therfor [sic!] the inside situation has probably changed considerably.

[...] ¹¹⁷

In der Nachkriegszeit sollte Rockhill, nun für die OSS-Nachfolgeorganisation SSU (Strategic Services Unit) unter dem Codenamen Mustang operierend, noch einmal auf die Fabrik Sterntal stoßen. Beauftragt mit der Untersuchung von Entwicklungen und Problemen in der Grenzzone zwischen Kärnten und Jugoslawien¹¹⁸ war er im Dezember 1945 nun nicht mehr mit den deutschen Repressionen sondern mit von Tito-Kommunisten begangenen Verbrechen im dortigen Lager konfrontiert. Letztere hatten Dutzende ethnische Kärntner und Kärntnerinnen in das nunmehr jugoslawische Lager Sterntal verschleppt, und unter teils menschenrechtswidrigen Bedingungen als Zwangsarbeiter eingesetzt¹¹⁹. Für Schneditz, selbst jahrelang Lagerinsasse, war das Wissen um die Vorgänge wie jene in Sterntal wohl mit ein Grund für seinen rigiden Antikommunismus, der ein Leben lang anhalten sollte.

Die Befragung von deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen diente jedoch nicht nur dem Sammeln von militärstrategischen Informationen, sondern auch der Vorselektion bzw. Anwerbung von potentiellen Teilnehmern für

¹¹⁷ OSS Report Rockhill to Hughes, 26. 11. 1944. NARA, RG 226, E 210, B 119, F 6.

¹¹⁸ Siegfried Beer, Schlaglichter auf Kärnten 1945. Observationen und Berichte des US-Geheimdienstes OSS/SSU. Eine exemplarische Dokumentation, in: Carinthia I 185 (1995), 415–437, hier 433 f.

¹¹⁹ Siehe zu Sterntal den autobiographischen Bericht von F. G. A. aus Windisch-Feistritz (Slovenska-Bistrica), in: <http://www.gottschee.de/Dateien/Erlebnisberichte/Web%20Deutsch/FGA/Index.htm>, eingesehen am 20. 3. 2011; vgl. exemplarisch auch Alfred Elste / Michael Koschat / Paul Strohmaier, Opfer, Täter, Denunzianten. „Partisanenjustiz“ am Beispiel der Verschleppungen in Kärnten und der Steiermark im Mai/Juni 1945: Recht oder Rache?, Klagenfurt–Laibach–Wien 2007.

OSS-Kommandounternehmen im Reichsgebiet. Die von ihm im Juli 1944 für subversive Propaganda vorgeschlagene Rekrutierungspraxis, antifaschistische Wehrmachtssoldaten aller politischen Couleurs als freiwillige Teilnehmer für Spezialoperationen zu verwenden, wurde von Rockhill mehrfach erprobt. So hatte er im selben Monat im alliierten Kriegsgefangenenlager bei Aversa den österreichischen Wehrmachtsdeserteur Peter Ulsamer interviewt¹²⁰, der dann als Funker an der DUPONT-Mission, die im Herbst desselben Jahres per Fallschirm im Burgenland abgesetzt wurde, teilnahm¹²¹. Neben den Kriegsgefangenenbefragungen war Rockhill auch Mitautor der britisch-amerikanischen Intelligence-Publikation „Wochenberichte aus Sueddeutschland und Oesterreich“, die amerikanische Agenten mit (überlebens)wichtigen regionalen Informationen für geheime Operationen im Süden des Deutschen Reichs versorgte¹²². An seinen langjährigen Freund und Begleiter Eric Loewe, der im OSS den *nom de guerre* Al Harris führte und u. a. mit dem Fälschen von Dokumenten und Abzeichen beauftragt war, übermittelte er als primäre Kontaktperson mit den feindlichen Soldaten regelmäßig Detailinformationen und Materialien, die er zuvor von letzteren erhalten hatte¹²³.

Als der Sieg der Alliierten am europäischen Kriegsschauplatz im Februar 1945 nur mehr eine Frage der Zeit war, fokussierte Rockhill in seinen Kriegsgefangenen-Interviews zunehmend auf nachkriegsbezogene Themen wie etwa die Entnazifizierung der Wehrmachtssoldaten und der Bevölkerung Österreichs¹²⁴. In dieser Phase schuf der gelernte Graphiker und vermutlich von der MO-Sektion auch als Zeichner eingesetzt



Abb. 8: Propagandacartoon von Oliver Rockhill, Februar 1945¹²⁵

¹²⁰ OSS Memorandum on Members of Dupont-Mission, undatiert. NARA, RG 226, E 124, B26.

¹²¹ Vgl. Beer, Alliierte Planung, 83; über diese und ähnliche Fallschirmoperationen siehe die Monographie von Joseph E. Persico, *Piercing the Reich*, New York 1979.

¹²² OSS Plan for the Work of an R&A Mission in Austria, vermutlich September oder Oktober 1944. NARA, RG 226, E 190, B 285, F 1260; vgl. „Wochenberichte fuer Sueddeutschland und Oesterreich“, einzelne Ausgaben. DÖW 20558.

¹²³ OSS Message Harris to Rockhill, 25. 3. 1945. NARA, RG 226, E 119, B7.

¹²⁴ Siehe hierzu exemplarisch OSS Report Rockhill to Burkhardt, Questionaire for German Prisoners of War for POW Duerfeld Wolfgang, 10. 3. 1945. NARA, RG 226, E 119, B7.

¹²⁵ Privatbestand Schneditz; ob diese Zeichnung auch operativ von OSS/MO eingesetzt wurde, konnte nicht festgestellt werden.

Rockhill-Schneditz den unten abgebildeten Cartoon, der Hitler und seinen Adlatus Goebbels als kampfeslüsterne Eingeborene darstellt, deren primitive Gewaltbereitschaft einen selbstzerstörerischen Weltenbrand entfesselt hat.

Das Ende des Krieges und ein bemerkenswerter Rollentausch

Die prägenden Erfahrungen, die Oliver Rockhill-Schneditz während seines afrikanisch-europäischen Itinerars zwischen 1938 und 1945 mit diversen Internierungs-, Zwangs-, oder Straflagern gemacht hatte, fanden auch nach der Kapitulation des Deutschen Reichs eine Fortsetzung. Im November 1945 wurde der Wehrmachtsoffizier Gilbert von Schneditz als „führender Nazi“ verhaftet¹²⁶ und im britischen Anhaltelager Wolfsberg, dem ehemaligen NS-Lager STALAG 18A, interniert. Die Familienhistorie der Familie Schneditz wurde nun um eine finale, fast hollywoodesk anmutende Episode reicher. Der ehemalige Lagerinsasse Oliver Schneditz, der seine Lagerkleidung mittlerweile gegen eine schicke amerikanische Uniform getauscht hatte, sollte – in verblüffender Umkehrung der Rollen – sein an das Auspizium der deutschen Kriegsniederlage gebundenes Versprechen an den Vater einlösen. Er war es, der durch seine guten Beziehungen zu den Briten nun seinen Vater aus dem Lager holte und ihn ins nahegelegene Familiendomizil in Preblau-Sauerbrunn brachte. Wie von Oliver Schneditz angeblich bereits 1941 vorausgesehen, war der Vater nun selbst auf die Generosität des Sohnes, der auf der Seite der Gewinner stand, angewiesen. Die in der obigen Zeichnung dargestellte Zirkelbewegung des Bumerangs sollte sich am Ende als mehrfach zutreffende Allegorie erweisen, denn im Lavanttal schlossen sich nun, am Ende des Zweiten Weltkriegs, gleich zwei symbolische Kreise: Hitlers cäsarischer Irrwitz kehrte sich gegen letzteren selbst und Gilbert von Schneditz' schon einmal geplatzter Traum einer sicheren Militärkarriere erreichte dadurch wieder seinen status quo ante 1939; und die Exil-Odyssee von Oliver Schneditz, die im elterlichen Gut Preblau ihren konfliktuellen Ausgang genommen hatte, kam mit dem Wiedereintreffen des Protagonisten im Lavanttal an ihr Ende.

Während er nach dem Krieg mit defensiven (i. e. gegen die sowjetischen oder jugoslawischen Intelligence- oder Militäraktivitäten gerichteten) Aufgaben für OSS/SSU im Bereich Salzburg¹²⁷, sowie für das CIC (Counter Intelligence Corps) und schließlich auch kurz für die CIA aktiv gewesen war, bemühte sich Oliver Schneditz um die US-Staatsbürgerschaft. Colonel Charles Thayer, der frühere Leiter von OSS/Austria, setzte sich für das Anliegen seines Mitarbeiters, das vielen OSS-Beschäftigten österreichischer Herkunft nicht gewährt wurde, persönlich ein:

“We believe that Mr. von Schneditz’ application for an immigration visa [...] merits special consideration in view of his useful and loyal service to the Allied cause. [...] Mr. von Schneditz [...] is honest, industrious and quite obviously devoted to

¹²⁶ „Weitere Verhaftungen führender Nazis in Kärnten“, in: Kärntner Nachrichten (hrsg. von der Psychological Warfare Branch der britischen Besatzungstruppen in Österreich), Nr. 166, 29. 11. 1945, 1.

¹²⁷ Beer, „Schlaglichter“, 420 und 428. Vgl. W. Mayrhofer, Bericht.

the principles of the American form of government and of society. We believe that because of his background, his past activities, his loyalty, and his democratic ideals, Mr. von Schneditz will [...] become a trustworthy American citizen."¹²⁸

Der Wunsch sollte Wirklichkeit werden, doch nach einem kurzen, eher enttäuschenden Aufenthalt in den USA kehrte er 1951 nach Kärnten zurück. Dort war er unter anderem in der Mineralöl- und Montanindustrie, sowie auch in seinem gelernten Beruf, der seine wahre Berufung war, nämlich Graphiker, tätig. Oliver Schneditz alias Oliver W. Rockhill verstarb 1984.

Es fällt posthum nicht leicht, seinen vielseitigen Beitrag zur alliierten Kriegsleistung in wenigen Worten zusammenzufassen. Er hat – im Gegensatz zu anderen OSS-Agenten – weder halsbrecherische Spionage- oder Sabotageaktionen durchgeführt, noch ist er mit dem Fallschirm bei Nacht und Nebel hinter feindlichen Linien abgesprungen. Dennoch verkörpert er exakt jenes an Francis Bacon angelehnte Prinzip, das durch das angloamerikanische Wort *Intelligence* so treffend ausgedrückt wird: geheimdienstliche Tätigkeit beruht demnach zum Großteil nicht auf „Messer oder Schwert“, sondern auf Wissen, auf der Wendigkeit des Intellekts¹²⁹. So war er beim OSS als Autor, Übersetzer, Kriegsgefangenen-Interviewer, Analyst, Propagandazeichner und kreativer Kopf aktiv. Als bedingungsloser Gegner des Nationalsozialismus und ein vom Strudel der Ereignisse seiner Zeit erfasster Mensch stellte er seine Strebsamkeit, musische Kreativität und – völkerrechtlich teils fragwürdigen – Ideen in den Dienst der US-Militärmaschinerie. Der humorvolle und elegante Schönggeist aus Kärnten sollte sich hierbei als „a thorough and able worker and a gentleman of education and culture“ erweisen¹³⁰. Oliver Schneditz alias Oliver W. Rockhill war aber nicht nur ein flexibler „Multiagent“, sondern auch ein prinzipientreuer Demokrat mit einem ausgeprägten Hang zum (zivilen) Ungehorsam. Obwohl er einen persönlichen Beitrag zur Niederrichtung Hitlerdeutschlands und zum Wiedererstehen Österreichs geleistet hatte, übte Schneditz sich zeit seines Lebens in äußerster Vorsicht in Bezug auf seine Widerstandstätigkeit auf Seiten der Alliierten. Er tat dies nicht nur aus Sicherheitsgründen oder aus Diskretion, sondern auch im Wissen um die teilweise sehr ablehnende, oft sogar verächtliche Haltung, welche Personen, die im Kampf gegen das Hitlerregime aus verschiedenen Gründen die „Feinduniform“ getragen hatten, über lange Zeit entgegengeschlagen ist¹³¹. In den letzten Jahren haben jedoch das offizielle Österreich und auch die Öffentlichkeit die Tätigkeit dieser Menschen aus einer empathischeren Perspektive beurteilt. Mehr als 65 Jahre nach Kriegsende scheint deshalb dem Autor dieses Aufsatzes, einem aus dem Lavanttal stammenden Junghistoriker, die Zeit für die Veröffentlichung von Schneditz' Kriegsbiographie gekommen zu sein. Wie

¹²⁸ SSU Report, Thayer to United States Consul General, November 1945. Privatbestand Schneditz.

¹²⁹ Bradley F. Smith, *The Shadow Warriors. OSS and the Origins of the CIA*, New York 1983, 161.

¹³⁰ Brief William F. Blois, U.S.N.R. an den United States Consul General in Naples, Italy, 9. 1. 1945. Privatbestand Schneditz.

¹³¹ So titelte die Zeitschrift des österreichischen Kameradschaftsbundes drei Jahre nach Schneditz' Tod mit erkennbarer Verachtung über einen anderen österreichischen OSS-Mitarbeiter: „Weil er mit den Nazis sowieso noch ein Hühnchen zu rupfen hatte“ wurde [OSS-Agent] Kohl zum Reichsverräter“, in: *Der Kamerad. Organ des Österreichischen Kameradschaftsbundes* 29 (1987), Nr. 2, 5.

schon am Beginn möchte ich noch einmal Dr. Wolfgang Mayrhofer-Grünenbühl, dessen Schicksal als späterer Gatte von Olivers Witwe Monique letztlich eng mit dem von Schneditz verwoben war, zu Wort kommen lassen:

„Oliver von Schneditz war eher eine Künstlernatur. Ein Feind jeder Uniform. In dieser wirren Zeit mußte er französischer Fremdenlegionär werden, und nach seinem Lageraufenthalt in Kenadsa der britischen Armee beitreten und schließlich die amerikanische Offiziers-Uniform anziehen [...] und [er] nannte sich Oliver Rockhill, nach dem Familiennamen seiner Mutter. Es war eine Ironie des Schicksals, daß Oliver nacheinander die Soldaten-Uniform dreier Länder tragen mußte; er, der sich vehement geweigert hatte, dem väterlichen Wunsche entsprechend die militärische Laufbahn zu ergreifen. Dieses Leben ist ein klares Beispiel für den Unsinn des Krieges überhaupt.“¹³²

¹³² W. Mayrhofer, Bericht.

